

Launen des Schicksals

Autor(en): **Sterne, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Launen des Schicksals

VON DR. WILLY STERNE

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

Fast hunderttausend Menschen fallen alljährlich allein in den Vereinigten Staaten den verschiedenartigsten Unglücksfällen zum Opfer, mehrere Millionen erleiden mehr oder weniger schwere Verletzungen, die oft mit einem beträchtlichen Verlust an Zeit und Geld verbunden sind. Jetzt haben die großen Versicherungsgesellschaften mit Unterstützung der amerikanischen Regierung ein besonderes Komitee, den National Safety Council, gebildet, um die Hauptursachen solcher Unglücksfälle zu studieren und Maßnahmen zu ihrer Verhütung ausfindig zu machen. Im Verlaufe dieser Untersuchungen haben sich allerlei merkwürdige Tatsachen über Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit gewisser Gefahren ergeben; weiter hat das Komitee durch seine Studien eine Reihe der seltsamsten Zufälle aufgedeckt, die jetzt in einem Jahrbuch veröffentlicht worden sind.

Im kalifornischen Städtchen Berkeley war der Kaufmann John Haggerty eines abends nach Büroschluß damit beschäftigt, den Rasen in seinem Garten mit einer Mähmaschine zu bearbeiten. Plötzlich ertönte ein Schuß und Haggerty brach tot zusammen. Man glaubte zuerst an ein Verbrechen, bis schließlich einwandfrei erwiesen wurde, daß eine im Garten verstreut gelegene Patrone in die Mähmaschine geraten und dadurch zur Entzündung gebracht worden war. Unglücklicherweise traf das Geschöß den Kaufmann in die Stirn.

Der Landpolizist Frank Turo versah seinen Dienst im Staate Oregon eines Nachts auf seinem Motorrad. Die Autostraße führt an mehreren Stellen durch Wälder, die wegen ihres Wildreichtums berühmt sind. Turo wurde in der Morgendämmerung tot im Chausseegraben gefunden, sein Körper war an mehreren Stellen aufgerissen und mit einem scharfen Gegenstand förmlich zerwühlt. Auch hier dachte man zuerst an ein Verbrechen, bis der Vorfalle eine merkwürdige Aufklärung fand. Nach dieser muß der Polizist im Dunkeln gegen einen die Straße kreuzenden Hirsch gefahren sein, dessen Geweih sich dem Bedauernswerten in die Eingeweide eingrub. Das Tier hatte sich offenbar mit Mühe losgemacht und Turo dabei so schrecklich zugerichtet.

Aehnliche Unfälle sind mehrfach bekannt geworden. So fuhr in der englischen Grafschaft Kent ein Mann des Nachts gegen eine Kuh und erlitt schwere Verletzungen durch ihre Hörner. In der Nähe von Kalkutta traf der Vortrupp einer indischen Radfahrerkompagnie im Dunkeln auf einen Elefanten, den sie erst so spät gewahr wurden, daß fast ein Dutzend Soldaten mit ihren Maschinen gegen ihn anrannten. Der Elefant wurde scheu und zertrat vier der Radfahrer, bevor er sich in die Wälder davonmachte.

Ab und zu entbehrt ein Unglücksfall auch des humoristischen Beigeschmacks nicht. So mag der Versicherungsbeamte im stillen geschmunzelt haben, als ein Mann wegen einer Entschädigung vorstellig wurde, weil seine Braut ihm in der Umarmung drei Rippen eingedrückt hatte! Einem anderen Jüngling schlief das Bein ein, als er mit seinem Liebchen im Park auf der Bank saß. Beim Aufstehen knickte das Bein ein, der Mann fiel nieder und schlug sich den Kopf an der Bank so unglücklich, daß er auf Wochen bettlägerig wurde. Amor richtet eben so manchen Schaden an!

Eine schwere Verletzung erlitt kürzlich eine Frau auf dem Friedhof von Chicago. Sie hatte die Begräbnisstätte ihres verstorbenen Ehemannes aufgesucht, als plötzlich der erst kurz vorher aufgestellte Gedenkstein des Nebengrabes ins Rutschen kam und auf die erschrockene Frau niederfiel. Die Untersuchung ergab, daß das Fundament für den schweren Stein ungenügend tief gelegt worden war, so daß durch ein leichtes Nachgeben der Erdmassen das Gleichgewicht gestört wurde.

Einen ganz außergewöhnlichen Unglücksfall erlitt ein Polizist im Staate Nebraska. Während er Straßendienst machte, fingen plötzlich seine Kleider an zu brennen und fügten ihm erhebliche Verletzungen zu. Die Sachverständigen kamen schließlich auf die einzige Erklärung, daß ein Paket Hustenbonbons, das der Polizist bei sich führte, gewisse Mengen Chlorkalium enthalten hatte, die sich durch Reibung an dem harten Stoff der Uniformtasche entzündeten und so den Brand hervorriefen. Einen ganz ähnlichen Unfall erlitt übrigens schon vor ein paar Jahren ein Farmer in der Nähe von St. Louis. Er hatte sich eine Lösung von Chlorkalium hergestellt, die der Vernichtung von Unkraut dienen sollte. Beim Aussprengen der Flüssigkeit erhielt das Arbeitsgewand des Farmers mehrere Spritzer, die in der Sonne bald trockneten. Als der Mann später nach Hause ging, rieben sich die Beinkleider beim Gehen aneinander und brachten das Chlorkalium zur Entzündung. Der Bedauernswerte konnte erst nach Monaten seiner Arbeit wieder nachgehen.

Auf unseren üblichen Aberglauben scheint dabei die launische Schicksalsgöttin wenig Rücksicht zu nehmen. Als der Buchhalter James Murray in New Rochelle am letzten Weihnachtsabend nach Hause kam, löste sich das über dem Türrahmen als Glücksbringer befestigte Hufeisen und fiel ihm auf den Kopf; eine Gehirnerschütterung war die Folge. Wenig erfreut mag auch Frau Anna Rahl gewesen sein, als sie unter einer Leiter hindurchging und ihr ein Eimer voll roter Farbe auf die Schulter fiel. Erschrocken aber waren die zufälligen Passanten, die die Farbe für Blut und Frau Rahl für von irgend einem geheimnisvollen Gegenstand getroffen und schwer verletzt hielten. Eine der Vorbeikommenden erlitt beim Anblick der mit roter Farbe begossenen Frau sogar einen Nervenschock und mußte ärztlicher Behandlung übergeben werden!

Der Landmann Cäsar Beltram aber darf wohl das Recht für sich in Anspruch nehmen, daß der Zufall mit ihm gespielt hat, wie mit kaum je einem andern Menschen. Nicht weniger als fünfmal ist Beltram im Laufe seines Lebens vom Blitz getroffen worden, ohne daß er einmal eine lebensgefährliche Verletzung erlitt! Interessant ist die Wahrscheinlichkeitsrechnung für einen solchen Vorfalle. In den mehr zivilisierten Ländern der Welt, aus denen zuverlässige Nachrichten zur Verfügung stehen, leben etwa fünfzehnhundert Millionen Menschen, von denen nach den vorliegenden Unfallstatistiken jährlich ungefähr tausend durch einen Blitzschlag getroffen werden. Das bedeutet, daß ein Verhältnis von eins zu einer halben Million für jeden Menschen besteht, innerhalb eines jeden Jahres vom Blitz getötet zu werden; nimmt man die Lebensdauer eines Menschen mit siebzig Jahren an, so verringert sich diese Relation auf eins zu siebentausend. Ist somit die Wahrscheinlichkeit, vom Blitz auch nur einmal im Leben getroffen zu werden, schon außerordentlich gering, so berechnen die Mathematiker die Voraussicht für einen Menschen, fünfmal einem Blitzstrahl als Ziel zu dienen, auf eins zu zwei Trillionen! Und da unsere Mutter Erde rund zwei Milliarden Menschen beherbergt, so dürfte Beltram nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung für eine Million Jahre ein Unikum darstellen!

Es wäre natürlich unmöglich, hier auch nur eine halbwegs vollständige Liste der merkwürdigsten Unglücksfälle aufzuführen; ihre Zahl ist Legion. So starb die berühmte Isadora Duncan, weil sich ihr Schleier um die Achse ihres Wagens wickelte und sie in wenigen Augenblicken erwürgte. Und da englische Kampflieger Wiggins, der den ganzen Krieg ohne nennenswerte Verletzungen mitgemacht hatte, übersiedelte später nach den Vereinigten Staaten

und wurde dort privater Luftpilot. Auf einem seiner Flüge erschien plötzlich eine Klapperschlange im Führersitz, die sich wahrscheinlich eingeschlichen hatte, als der Aeroplane auf freiem Felde eine Notlandung hatte vornehmen müssen. Wiggins konnte sich des Reptils nicht erwehren, wurde gebissen und kam in dem Absturz seiner Maschine um!

Andererseits scheint das Schicksal bei einigen Bevorzugten besondere Gnade walten zu lassen. So stürzte im Vorjahr ein Arbeiter beim Bau der Brücke über den Wiskonsinfluß aus großer Höhe ab. Glücklicherweise streifte er jedoch einen aus dem Gerüst hervorstehenden Balken und wurde dadurch bewußtlos, bevor der Körper auf das Wasser schlug. In diesem Zustand war seine Atemtätigkeit auf ein Minimum reduziert und infolgedessen schluckte der Mann im Fluß nur eine geringe Menge Wasser; seine Arbeitskollegen konnten ihn rechtzeitig retten. Noch merkwürdiger ist der «Fall» des Ingenieurs Ralph Somerset, der beim Bau eines Wolkenkratzers aus dem dreißigsten Stockwerk abstürzte und sich in der Höhe der siebenten Etage in einigen Kabeltauen des Lastenaufzuges verfang, von denen er eines in aller Geistesgegenwart ergriff, so daß er gerettet werden konnte. Einem kleinen Mädchen war beim Essen eines Apfels ein Stück der Frucht in die Luftröhre gekommen. Der Vorfalle spielte sich auf der Dorfstraße ab und in der nach Herbeieilen Erwachsener stattfindenden Aufregung fiel das Kind in den sich neben der Straße hinziehenden Fluß. In den folgenden Augenblicken, bis zur Rettung, schützte das in der Luftröhre befindliche Apfelstück vor dem Eindringen des Wassers in die Lunge; im Moment, da das Kind aus dem Fluß gezogen wurde, bewirkte andererseits die Aufregung des unerwarteten Bades, daß das Mädchen das Apfelstück herauswürgte. Eine doppelte Rettung unter gewiß nicht alltäglichen Umständen!

Die Berechnungen, die das Reichskomitee aus den untersuchten Unglücksfällen herleitet, sind wirklich außergewöhnlich lehrreich und überraschend. Wer hätte nicht gedacht, daß Unfälle durch Autos am zahlreichsten sind? Weit gefehlt! Der genannte Ausschuß hat beispielsweise festgestellt, daß ein durchschnittlicher Großstädter, wenn er allen Krankheiten und körperlichen Schwächen enttrinnen würde, erst in 1294 Jahren irgendeinen Unfall erleiden würde. Ist der Betreffende Autofahrer, so würde sich unter den gleichen Voraussetzungen zwar seine Lebensdauer auf rund 1200 Jahre verringern; aber wenn er nie in seinem Leben ein Badezimmer betreten würde, so hätte er unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Badezeit eines Menschen eine Aussicht auf fast zweitausend Lebensjahre! Das Badezimmer also ist es, dem prozentual die meisten lebensgefährlichen Unfälle zu verdanken sind. Ein Bad zu Hause ist nach dieser Berechnung zweitausendmal gefährlicher als eine Eisenbahnfahrt und führt in diesem Sinne zu zweihundertmal mehr Unglücksfällen als eine Reise im Aeroplane! Einmal die Möglichkeit des Ausrutschens in der Badewanne, andererseits die des Berührens elektrischer Drähte und Schalter mit feuchten Händen ist demnach enorm. Tatsächlich haben denn auch eine große Reihe von Städten schon baupolizeiliche Verordnungen erlassen, nach welchen die Lichtanlagen im Badezimmer so angebracht werden müssen, daß ein Erreichen von der Wanne aus unmöglich ist.

Auf jeden Fall aber sind sich alle Fachleute darüber einig, daß dem Schicksal möglichst wenig Angriffsfläche überlassen werden darf, und daß immerwache Aufmerksamkeit und entsprechende behördliche Vorschriften die besten Mittel sind, um der launischen Schicksalsgöttin noch am leichtesten ein Schnippen zu schlagen.